



P. Georg Fichtl und P. Selvanathan Soosai

Gespräch am Rande

Pater Selvanathan gehört zur ersten Generation indischer Salvatorianer. Dank seiner profunden Ausbildung, ermöglicht durch unsere Wohltäter und Förderer, konnte ihm die indische Provinz verantwortungsvolle Aufgaben übergeben. Er stammt aus Tamilnadu, Seine Muttersprache ist Tamil. Pater Georg, Gabriele Abdul-Mana und Lukas Korosec stellten ihm am Rande des Treffens der Missionsprokuratoren in Rom spontan einige Fragen.

P. Georg: Selvanathan – hat der Name eine spezielle Bedeutung? Meine Eltern haben mich auf den Namen eines Bischofs in unserer Diözese getauft, der bei den Leuten sehr beliebt war. Viele heißen bei uns so. Nathan ist eine Bezeichnung für Jesus, Selva heißt so viel wie wertvoll, teuer.

Lukas: Wie kam es zur Entscheidung Priester zu werden? Meine Eltern sind einfache Bauern, aber sie hatten Pläne für mich. Sollte es nach meinem Vater gehen, wäre ich ein Manager geworden. Sehlichster Wunsch meiner Mutter war, dass ich Priester werden sollte. Allabendlich betete sie dafür Rosenkranz. Der Wunsch meiner Mutter war auch mein Wunsch.

Gabriele: Wie ging es weiter? Mit 12 Jahren kam ich ins Internat zu den Salesianern. Anfangs

hatte ich starkes Heimweh, hielt aber durch bis zur Mittleren Reife. Dann orientierte ich mich weiter und lernte die Salvatorianer kennen. Bei ihnen fand ich, was ich suchte. 1995 trat ich bei ihnen in Bangalore als Kandidat ein, lernte und studierte weiter. In Bangalore sprechen wir Kannada. 1999 begann ich mein dreijähriges Philosophiestudium in Morogoro in Tansania. Darauf folgte das Noviziat in Shillong im Norden Indiens, der Hauptstadt von Meghalaya, des kleinsten Bundesstaates Indiens. Hier arbeitete ich auch in unseren Pfarreien mit. Die einheimische Sprache ist Khasi. 2006 wurde ich zum Priester geweiht.

P. Georg: Welche Aufgaben hast Du dann übernommen? Seit 2006 arbeite ich in unserem Ausbildungshaus in Bangalore und kümmere mich dort um die Finanzen. Wichtig sind mir auch unsere Kandidaten, ein freundschaftlicher und verständnisvoller Umgang mit ihnen, wenn sie Sorgen haben und Rat suchen.

Auch für die Farm mit Kühen, Schweinen, Hühnern usw. bin ich verantwortlich. Wir wirtschaften für den eigenen Bedarf und für den Verkauf. Die Betreuung unserer landwirtschaftlichen Mitarbeiter und die Nähe zu den Tieren macht mir viel Freude und erinnert mich an mein Zuhause. Ich bin auch der Ökonom der indischen Provinz.

Gabriele: Welche Ambitionen hast Du als Salvatorianer? Den jungen Leuten, die unsere Schulen besuchen, einen guten Start ins Leben geben, die Menschen in unseren Pfarreien organisieren, Selbsthilfe-Projekte aufbauen ..., all diese Möglichkeiten habe ich als Salvatorianer. Nun steht meine Versetzung nach Warangal an, in den Bundesstaat Andhra Pradesh, wo unsere Kandidaten Philosophie studieren. Telugu, die Landessprache dort, ist mir nicht fremd. Die Erfahrungen, die ich bisher gesammelt habe, kann ich dort in unserer relativ jungen Gründung gut gebrauchen. ■